

KINO

Müde Materialschlacht

In "War of the Worlds" inszeniert Steven Spielberg den Untergang der Welt als Invasion böser Außerirdischer. Aus den Kinossesseln haut das aber keinen.

Es beginnt wie ein gewöhnliches Unwetter. Gleißende Blitze reißen den düster grauen Himmel über der kleinen Stadt in Connecticut auf, erst einmal, zweimal, dann immer öfter. Doch der Donner, der kurz darauf das Haus des Lagerarbeiters Ray (Tom Cruise) erschüttert, stammt nicht von aufeinander prallenden Wolkenmassen. Er kommt aus dem tiefsten Innern der Erde - und mit ihm tödliche schwarze Maschinen. Die erheben sich haushoch über die Menschen und vernichten per Laserstrahl alles, was sich ihnen in den Weg stellt. So sieht er aus, der Weltuntergang, wie ihn H.G. Wells in seinem Roman "Krieg der Welten" von 1898 beschrieb und den Amerikas Starregisseur Steven Spielberg nun mit viel Lärm in Szene gesetzt hat.

Viel Lärm um wenig. Denn die außerirdische Großinvasion per dreibeinigen Monstermaschinen, die dem geschiedenen Ray, seinen leiblichen Kindern Rachel (Dakota Fanning) und Robbie (Justin Chatwin) sowie allen anderen Erdbewohnern zu Leibe rücken, dürfte zumindest die meisten europäischen BetrachterInnen eher unberührt lassen. Dabei sind die Effekte in diesem Spielberg-Film hervorragend: Mit unzähligen Computeranimationen sorgt der Regisseur dafür, dass der Asphalt aufbricht und Häuser einstürzen,

dass glubschäugige Tentakel Menschen fangen und aus deren Blut rot geäderte Netze spinnen. Weiße Asche von Toten, die Tom Cruise alias Ray nach der ersten Alien-Attacke angewidert und entsetzt aus Haaren und Kleidung schüttelt, erinnert an die Folgen der einstürzenden Türme des 11. September - ein Bild, das vor allem beim amerikanischen Publikum seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Die Untergangsängste und Paranoia, die

nach dem Terroranschlag das Denken und Handeln vieler US-Politiker bestimmen, nimmt Spielberg mit "War of the Worlds" subtil aufs Korn. Etwa wenn er einen Passanten fragen lässt, ob die Angreifer Europäer seien.

Dass die ZuschauerInnen trotzdem kaum mitzufühlen vermögen und die Apokalypse eher distanziert beobachten, liegt vor allem an Tom Cruise. Vom überraschten Erschre-

cken bis zum grimmigen Zähne-Zusammenbeißen reicht dessen Gefühlspalette. Für einen überforderten Vater, der seine völlig verängstigte kleine Tochter und den aufmüpfigen Sohn vor dem Weltuntergang durch fiese Aliens zu retten versucht, ist das zu wenig.

Weil sich Spielberg dafür entschieden hat, die Überlebensgeschichte dieser Kleinfamilie zum Dreh- und Angelpunkt seines Films zu machen, fällt die darstellerische Armut

umso deutlicher auf. Jungstar Dakota Fanning wirkt überzeugender als der Filmprofi Cruise. Aber zu mehr Tiefe und Intensität kann die Elfjährige auch nichts beitragen. Statt das Endzeitszenario und den Fokus auf die drei Protagonisten dafür zu nutzen, emotionale und psychologische Ausnahmezustände und moralische Herausforderungen im Katastrophenfall genauer zu thematisieren, verkommt "War of the Worlds" zu einer überdimensionalen Materialschlacht plus Familiendrama, wie es schon so viele aus Hollywood gibt. Lediglich zwei kleine Szenen zeigen, dass durchaus Potenzial in der Geschichte steckt, das von Spielberg aber nicht genutzt wird: Als die Familie das einzige noch funktionierende Auto von einem neidvollen Menschenmob entrisen bekommt. Der Moment, als Robbie und Ray geschockt erkennen müssen, wie ein egoistischer Überlebensinstinkt aus Menschen Mörder macht, ist eine der stärksten Szenen im Film. Wenig später ist es der Vater, der tötet. Um das eigene Überleben und das seines Kindes zu sichern, erschießt Ray einen Mann, der ihm zunächst Unterschlupf gewährt hat. Bevor er jedoch zur Tat schreitet, verbindet er Rachel die Augen - ein starkes Bild für den hilflosen Versuch, wenigstens die moralische Unschuld des Kindes zu bewahren. Es sind Momente wie diese, in denen der Film Größe und Tiefgang zeigt. Leider gibt es davon zu wenige.

Ines Kurschat



Die Nachwuchsstars stehlen dem eigentlichen Hauptdarsteller die Show: Tom Cruise mit Dakota Fanning und Justin Chatwin.

Im Utopolis (Luxemburg) und im Sura (Echternach)

MUSIQUE

Ils ont remis ça!

Deux CD avec tout le beau monde de la scène alternative luxembourgeoise et même quelques invités étrangers - l'été commence bien pour les amateurs de rock.

Pour la deuxième fois déjà le label indépendant luxembourgeois "Winged Skull" a entrepris la production d'une compilation au titre programmatique "In Defence of Rock". Ils ont pu s'assurer le soutien de "Fond of Life Records", un label allemand qui partage les mêmes convictions, à savoir:

la promotion de la scène locale et la lutte contre la guerre, le racisme, le sexisme, l'homophobie et l'intolérance en général.

Résultat de l'opération: une sacrée compilation pour tous les amoureux du rock! Au menu sont 43 titres de groupes luxembourgeois ou interna-

tionaux repartis sur deux CD pour une totalité de deux heures, 27 minutes et 20 secondes d'énergie pure. Le livret, illustré assez sobrement, se contente de l'essentiel - les noms des groupes et les titres qui les représentent ainsi que l'adresse de leur site internet. Mais si on prend la peine de regarder

de plus près, l'on se rend compte que la mise en oeuvre de ce petit bijou a été entre les mains de Flappi, Dirk, Tom et Yves des Kufa DIY Recording Studios, bien connus des groupes alternatifs luxembourgeois.

Sur le premier CD, on retrouvera Spyglass qui ouvre le bal avec un titre inédit, les incontournables Defdump et ExInferis, mais aussi Eternal Tango, Fast Friday, Eyston, Ganesha, Closer Than Kin, Redlightsflash, Rise-up, etc. Bref que du beau monde, et en plus aucun genre n'a été oublié. On passe de l'emo-core au death-metal, du rock au punk. L'écoute est très plaisante et l'on découvrira une belle flopée de bons groupes. Le deuxième CD quant à lui, se veut presque exclusivement punk, rock et ska. Parmi les invités figurent entre autres les Kitsickers, Orange Squad, Torpid, Mongrel, Redasmonkey ou Extinct.

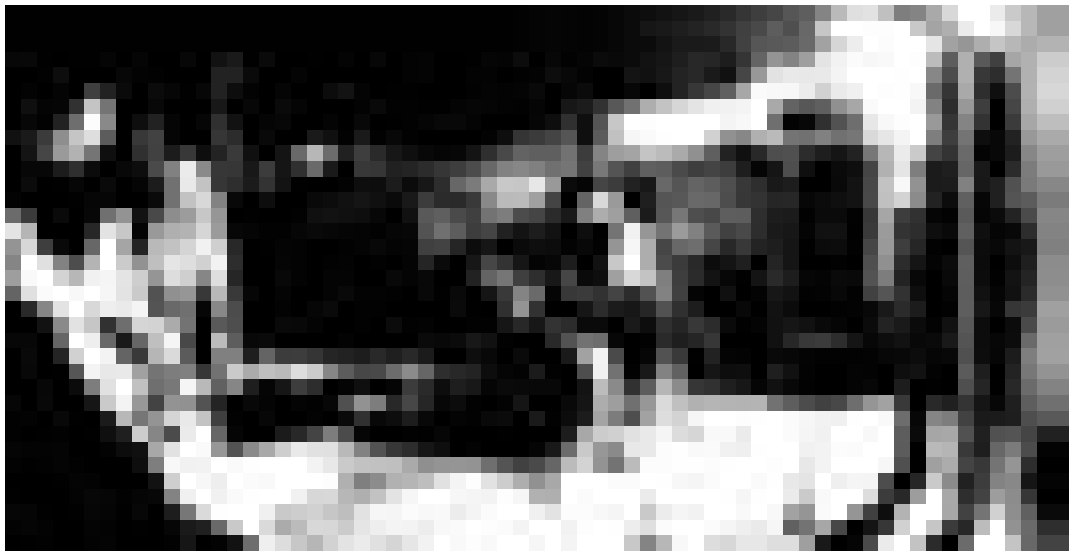
"In Defence of Rock" est vraiment une excellente initiative pour dynamiser une scène qui se développe rapidement au Luxembourg. Grand nombre de personnes passionnées et dévouées oeuvrent pour sa survie - malheureusement ils ou elles manquent souvent de moyens financiers mais aussi de moyens d'expression.

Le chantier de la Rockhal a beau avancer - les petites sal-

les de concert sont en voie de disparition au Grand-Duché et cela pose un réel problème à ces groupes qui n'attirent pas encore les foules. Qui plus est - et le chanteur de Fast Friday a bien fait de le rappeler lors de l'Emergenza - grand nombre de ces groupes se retrouvent dans une impasse par le fait qu'ils n'ont pas de salle de répétition. C'est d'autant plus scandaleux qu'il faudrait sans doute juste un minimum de bonne volonté pour remettre en état quelques-uns des immeubles laissés à l'abandon et fournir ainsi aux musicien-nés l'espace pour s'épanouir.

Soutenir les initiatives comme celle de Winged Skull est sans doute un bon moyen de faire bouger les choses. Si du moins on ne veut pas courir le risque de tenir un jour entre ses mains une compilation intitulée "In Remembrance of Rock" ...

Quentin Demko



Au boulot: le groupe Treasure Chest at the End of the Rainbow, qui figure également sur la compilation.

"In Defence of Rock II" est disponible sur le site au prix de 8 €. www.wingedskull.com

